

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti

Pastor Tobias Götting

Gelobt sei Gott, Ursprung von Jesus Christus, zu dem wir gehören. Gott hat großes Mitleid gehabt und uns wiedergeboren, so dass Hoffnung in uns lebendig geworden ist, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.

Wir hoffen, dass wir etwas erben werden, das nie vergeht, das ohne Fehler ist und nicht verwelkt. Es wird in den Himmeln für uns aufbewahrt, für uns, die wir behütet werden von Gottes Kraft, weil wir an die Rettung glauben, die darauf wartet, am Ende der Zeit für alle offen gelegt zu werden.

Deshalb könnt ihr euch freuen, obwohl ihr jetzt, wenn es denn sein muss, verschiedenartige Prüfungen durchsteht.

Darin zeigt sich, dass euer Glaube echt ist, wertvoller als Gold! Denn wenn Gold im Feuer erprobt wird, vergeht es. Lob werdet ihr erhalten und Glanz und Ehre, dann, wenn Jesus Christus für alle erkennbar wird. Auch wenn ihr ihn nicht gesehen habt, liebt ihr ihn.

Obwohl ihr den, dem ihr vertraut, jetzt nicht seht, jubelt ihr mit einer Freude, die nicht mit Worten ausgedrückt werden kann, die im Glanz strahlt, denn ihr erreicht das Ziel eures Glaubens: euer Leben wird gerettet.

- 1. Petrus 1, 3-9 (Bibel in gerechter Sprache)

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist es doch alles eine Frage Deiner Perspektive. Deines Blicks auf dieses schöne schwere Leben. Siehst Du eher voller Erschrecken auf die Katastrophen oder hat Du Bilder des Lebens in Dir, vielleicht von den kleinen bunten Krokussen, die sich jetzt aus dem Dunkel der Erde hervorkämpfen, und siehst auch Du voller Bewunderung und Hoffnung auf Menschen, die nach so viel Traurigkeit jetzt „Dennoch“ sagen und ihr Leben wieder in die eigenen Hände zu nehmen wagen? Putzen Dir solche Bilder des Lebens die Sicht wieder frei?

So dass auch Du Dich manchmal ... wie neu geboren fühlst?

Das, was Du dann fühlst, das mag dem ähnlich sein was ein lebenskluger, fast 90 Jahre alter Mann, der Theologe Jürgen Moltmann vor ein paar Tagen in einem erstaunlichen Zeitungsinterview zu Protokoll gegeben hat.

Er schreibt darin genau über Deine und meine Möglichkeiten. Er beschwört geradezu die neue Perspektive, die wir einnehmen können, damit die Welt zunächst in einem anderen Licht erscheinen mag - und dann nicht bleiben muss, wie sie ist, ja: sogar eine Andere werden könnte.

„Angst“, schreibt er, „Angst“ ist eine Vorwegnahme des Schlimmen, Hoffnung dagegen ist eine Vorwegnahme der Freude. Ich bevorzuge die Hoffnung. Die Angst vor einem wie auch immer gearteten Weltuntergang lähmt uns, nichts befördert einen Weltuntergang so sehr wie die Angst vor ihm. Man muss die Angst in sich überwinden, und das geht nur über die Kraft der Hoffnung.“

Es ist die Hoffnung, liebe Gemeinde, die Menschen weiterleben, weitermachen, weiterkämpfen lässt. Hoffnung ist die Kraft, die sich Gott in die Arme wirft, auch wenn sie ihn nicht sieht. Hoffnung ist die Melodie, die von einem neuen Morgen singt, auch wenn die Dunkelheit der Nacht noch alles

zu überwuchern scheint.

Hoffnung ist die Haltung aller, die die große Handschrift Gottes hineinzulesen versuchen in ihre verwackelten Lebens-Geschichten.

Hoffnung ist die frische Perspektive, trotz der alten Drachen mit Namen Sorge, Angst und Zweifel und wie sie noch alle heißen mögen.

„Wendet Euren Blick“ - sagt unser Predigttext. Wendet Euren Blick zu Gott. Er hat uns neu geboren, wiedergeboren, neu gemacht zu einer lebendigen Hoffnung. Gott als Gebärende von uns neu Hoffenden. Was für ein berührendes, zärtliches Bild.

Aus Gottes Liebe kommen wir als bedürftige Wesen, noch jung im Glauben sozusagen. Und dieses Bild hilft mir, den Glauben eben nicht als einmalige Kehrtwende zu sehen, sondern als einen Prozeß, nicht ohne Krisen und Geschütteltwerden, manchmal auch schmerzlich, eine Grenzerfahrung, bei der ich nicht von vorneherein wissen kann, wie sie ausgeht.

Als Hoffende sind wir angewiesen auf Nahrung und Wärme, auf die Muttermilch sozusagen, die alles Verlangen stillt. Glaube bedeutet, dieses Verlangen zuzulassen und zu pflegen und es nicht wegzurationalisieren. Glaube bedeutet, den Geschmack für das Unendliche nicht zu verlieren.

„Seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch wie die neugeborenen Kindelein, damit ihr durch sie zunehmt in Eurem Heil, da Ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.“

Als zur Hoffnung Neugeborene sind wir noch am Anfang unseres Weges. Unser Glaube kann noch wachsen und gedeihen. Damit auch die Hoffnung lebendig bleibt und unsere Seele nicht verhungert. Denn es ist ein langer Weg, und immer wieder gefährdet das kleine Senfkorn Hoffnung, mitunter

voller Ängste. Manchmal ist die Hoffnung wie weggeblasen, weggeschwemmt von den Fluten der Tränen, dann verliere ich den Bezug zu mir selber und auch zu Gott. Dann bin ich darauf angewiesen, dass Andere für mich beten und hoffen.

Und es gibt ja ausreichend Gründe, an der Güte dieses Lebens Zweifel anzumelden. Wenn wir als Christen von Hoffnung sprechen, darf man uns nicht vorwerfen können, wir seien naiv, wir hätten es nur einfach noch nicht gemerkt, was alles der Hoffnung entgegensteht. Hoffnung lernen heisst auch, die Illusionen verlernen, auch die Illusionen über Gott.

Wir suchen ihn, wir vermissen ihn, wir fragen, wo sein Eingreifen blieb bei Krankheit und Unglück. Wir fragen: „Wo bleibst du, Gott? Wann und wo wirst du sichtbar?“ Und geben damit dennoch den letzten Grund des Glaubens nicht auf - Gott kommt und wird das Leben nicht in der Vernichtung lassen. Einmal wird Gott alles in allem sein, das sage ich heute schon trotz allem, was dagegen steht. Gott heute zu vermissen, gehört zu unserem erwachsenen Gottesglauben. Aber ihn morgen schon um die Ecke zu hoffen, das gehört auch zu unserem Glauben.

Der schenkt uns nicht nur Hoffnung, er verpflichtet uns auch, zu Hoffnungsträgern zu werden. Wir können schon tun, als hofften wir noch oder wieder oder neu. Hoffen lernt man auch dadurch, dass man handelt, als sei Rettung möglich. Zu handeln, als gäbe es den guten Ausgang, sind wir uns selber schuldig. Luthers Satz vom Apfelbäumchen, das er pflanzen wollte noch im Angesicht des nahenden Weltendes, heisst ja nicht, dass er den Blick auf die untergehende Welt verweigert hätte. Aber er ehrt sich selber, in dem er sich als Handelnder begreift, als einen Menschen, der die Aufgabe hat, das Leben zu wärmen und zu schützen.

Die Hoffnung ist darum eine Kraft, die sich nie geschlagen gibt. Die Hoffnung ist eine grandios-wundervoll-untreue Buchhalterin, die die Bilanzen fälscht und einen guten Ausgang des Lebens behauptet, wo der noch gar nicht abzusehen ist.

Und schließlich: Die Hoffnung hat zwei Grundnahrungsmittel. Das Gebet und die Gemeinschaft. Das Gebet ist der Ort, an dem ich über die Widersprüchlichkeit dieser Welt hinauskomme. Keine Philosophie oder Welterklärungstheorie versöhnt uns mit den Widersprüchen unseres eigenen Lebens. Das Gebet aber ist die Stelle, wo ich weiter springe, als ich kann.

Was ich nicht in Argumenten herbeizureden vermag, das behaupte ich im Gebet. Dort preise ich Gott für seine Güte, noch da wo ich sie im Leben so vieler gerade schmerzlich vermisse. Im Gebet sage ich mit den alten Gebeten des Psalters: „Du bist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht fallen werde!“ Im Gebet werde ich gewiss, dass Gott mich auf grüner Aue weidet und zum frischen Wasser führt.

Das zweite Nahrungsmittel der Hoffnung ist die Gemeinschaft. Man kann nicht als Einzelner hoffnungsvoll überleben. Das Wort, das Dir hilft, kannst Du Dir oft nicht selber sagen. Man verhungert innerlich, wenn man allein bleibt. Wir aber sind nicht allein. Wir haben eine Kirche. Wir haben unsere Gottesdienste, in denen wir einander die Hoffnung von den Lippen lesen.

Eine Geschichte dazu aus einem Kloster. Ein Mönch verfiel in eine seelische Dürre und bat den Abt des Klosters, von den Gebeten dispensiert zu werden, weil die Worte der Gebet für ihn gerade nicht stimmten. Der Abt hat ihm nicht erlaubt, den gemeinsamen Gebeten fern zu bleiben. Er hat ihn aber auch nicht gezwungen, die Gebete, die ihm gerade fremd waren, mitzubeten. Er hat zu dem zweifelnden Mönchlein gesagt: „Komm in die Andachten und

schau zu, wie Deine Brüder beten!“ Noch kann er es selber nicht wieder tun. Aber er kann anderen zusehen, wie sie es können. Damit ist er nicht länger abgeschnitten von den Klängen der Hoffnung. Damit ist seiner momentanen Labenskargheit die Absolutheit abgesprochen. Er glaubt den Brüdern den Glauben, mit dem sie singen und beten. Nichts Anderes tun unsere gemeinsamen Gottesdienste, auch wenn sie uns manchmal gar nicht so besonders scheinen mögen.

Sie sind Glaubensverleihstationen. Zuhörend tun wir so, als könnten wir's selbst schon glauben. Hoffend setzen wir auf den guten Ausgang allen Lebens. Liebend schließen wir uns zusammen als Gemeinschaft derer, die die Hoffnung nicht einschlafen lassen.

„Deshalb könnt ihr euch freuen, obwohl ihr jetzt, wenn es denn sein muss, verschiedenartige Prüfungen durchsteht.

Darin zeigt sich, dass euer Glaube echt ist, wertvoller als Gold!

Obwohl ihr den, dem ihr vertraut, jetzt nicht seht, jubelt ihr mit einer Freude, die nicht mit Worten ausgedrückt werden kann, die im Glanz strahlt, denn ihr erreicht das Ziel eures Glaubens: euer Leben wird gerettet!“

Amen.

Gebet für den 1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti)

Du Trost und Leben,
das Licht leuchtet wieder,
und trotzdem verdunkeln Sorgen den Blick auf das Weltgeschehen.

Wir sind in Sorge,
wenn wir an die vielen Kriege denken.

Wir sind in Sorge,
wenn wir an das Schicksal der Flüchtlinge in Idomeni und
auch in unserer Nachbarschaft denken.

Wir sind in Sorge,
wenn wir an die Unversöhnlichkeit mancher Mächtigen denken.

Du Gott der Lebenden,
zu dir rufen wir:

Erbarme dich.

Du Trost und Leben,
die Natur lebt auf,
und trotzdem drücken so viele Nöte deine Menschen.

Wir hoffen für die Hungernden.

Wir hoffen für die Verzweifelten.

Wir hoffen für die Kranken und für alle, die ihnen beistehen.

Wir denken an unsere Toten, heute besonders an M.B.

und alle, die um ihn weinen.

Ihn wissen wir bei Dir geborgen, da ist er besser aufgehoben, als bloß in
unseren Händen.

Aber auch für seine Lieben hoffen wir auf die Kraft der Auferstehung.

Du Gott der Lebenden,
zu dir rufen wir:

Erbarme dich.

Du Trost und Leben,
du Kraft in den Schwachen,
du Mut für die Hoffenden,
du Auferstehung für die Welt.

Dir gehören wir –
heute und alle Tage.

Amen.

Gelobt sei Gott, Ursprung von Jesus Christus, zu dem wir gehören. Gott hat großes Mitleid gehabt und uns wiedergeboren, so dass Hoffnung in uns lebendig geworden ist, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.

Willkommen an diesem Hoffnungsort am ersten Sonntag nach Ostern, der seit Alters „Quasimodogeniti“ heisst und damit uns Christen zu beschreiben versucht: wörtlich „wie die neu geborenen Kinder.“

Ja, die Osterzeit will uns die Hoffnungsvorräte wieder auftanken helfen. Aber das ist auch bitter nötig. So vieles, was uns unserer Hoffnung berauben will. Bei uns sind manche, die einen geliebten Menschen hergeben mussten. Ihre Erfahrung steht ziemlich quer zu aller Osterfreude.

Wenn unser Wochenspruch einsetzt: „Gelobt sein Gott“ dann wollen wir nach einer Weise suchen in diesem Gottesdienst, Gott zu loben, ohne zu lügen. Wollen nach dem suchen, was uns tragen kann und trägt.

Und tun das im Namen Jesu, Amen.